

Predigt für die Trinitatiszeit (17.)

Kanzelgruß:	Gnade sei mit uns und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus.
Gemeinde:	Amen.

Das Wort Gottes für die Predigt ist die Epistel zum 17. Sonntag nach Trinitatis und steht im Brief des Apostels Paulus an die Gemeinde in Rom im 10. Kapitel. Wir hören den Text im Verlauf der Predigt.

Lasst uns beten: Lieber himmlischer Vater, wir sind heute hier zusammengekommen, um auf dein Wort zu hören. Sende deinen Heiligen Geist zu jedem von uns, damit dein Wort nicht nur unser Ohr, sondern auch unser Herz trifft und dort viel Frucht bringt, die bleibt. Schenke jedem das, was er braucht: Trost und Stärkung des Glaubens.

Aber bringe uns auch wieder auf deinen Weg, wenn wir in unserem Leben auf falschen Wegen und in Sackgassen unterwegs sind. Wirke all das durch Jesus Christus, deinen lieben Sohn und unseren Herrn.

Gemeinde: Amen.

Liebe Schwestern und Brüder in Christus Jesus,
Lea und Peter gehören beide zur selben Kirchengemeinde. Sie bringen sich mit ihren Gaben ein und sind doch ganz unterschiedlich aktiv. Während Peter im Posaunenchor dabei ist und vielleicht so 4-mal im Jahr den Gottesdienst besucht, sitzt Lea fast jeden Sonntag in der Kirche. Sie arbeitet im Kirchenvorstand mit, schreibt Geburtstagskärtchen für die Gemeindeglieder, die das 75. Lebensjahr erreicht bzw. überschritten haben, arbeitet beim Kirchenkaffee mit, organisiert und leitet den Kindergottesdienst, reinigt die Gemeinderäume und schreit immer „Hier“, wenn jemand gebraucht wird.

Während Peter kaum am Sonntag im Gottesdienst oder sonst im Gemeindeleben zu sehen ist, ist Lea immer da. Und doch haben die beiden eines gemeinsam: Sie tragen ihre Zweifel mit sich herum. Peter spielt im Posaunenchor mit, weil er die

Gemeinschaft genießt, aber mit dem Glauben hat er es nicht so. Er spielt in seinem Leben keine Rolle. Er kann das nicht glauben, was in der Bibel steht. Dass Gott Jesus Christus von den Toten auferweckt haben soll, ist für ihn schlichtweg unglaublich, ja un-glaublich. Doch das in der Gemeinde laut zu äußern, traut er sich nicht. Wie würden ihn die anderen anschauen? Dürfte er noch im Posaunenchor mitspielen? Würde der Pfarrer ihn dafür vielleicht verurteilen? So hält er sich lieber fern und ist dankbar, dass alle sich freuen, wenn er im Posaunenchor mitmacht. Die Frage, wie es mit ihm nach dem Tod weitergehen wird, schiebt er auf die berühmte lange Bank. Ob er gerettet wird und am Ende das Jüngste Gericht besteht? Darüber macht er sich lieber keine Gedanken.

Ganz anders und doch ganz ähnlich sieht es bei Lea aus: Auch sie plagen Zweifel, aber sie sind ganz anderer Art. Oftmals liegt sie nachts wach und fragt sich, ob das eigentlich am Ende reichen wird, was sie alles in der Gemeinde macht. Ob sie für den Glauben an Jesus Christus nicht viel aktiver und einladender auf der Arbeit oder im Freundeskreis werben sollte. Ob ihr Einsatz in der Gemeinde nicht doch recht egoistisch ist, weil es ihr vor allem darum geht, dass Gott sieht, was sie für ihn alles einsetzt. Oder ob ihr Glaube nicht doch eher von Misstrauen geprägt ist? Ist er stark genug? So oft ist es eben nicht die Liebe zu Gott und dem Nächsten, die sie antreibt, sondern vielmehr die Angst davor, am Ende nicht im Jüngsten Gericht zu bestehen. Aber sie traut sich nicht, mit jemandem in der Gemeinde darüber zu reden. Vermutlich würden ihr die Leute antworten: „Spinnst du? Na klar kommst du in den Himmel.“ Ob sie gerettet wird und am Ende das Jüngste Gericht besteht? Sie zweifelt stark daran.

Der Apostel Paulus kennt diese „Peters“ und „Leas“ nur zu gut, weil es sie zu allen Zeiten gibt und gegeben hat und weil sie auch damals schon in seinem Umfeld waren. Da gibt es die, die überhaupt nicht an Jesus Christus glauben. Da gibt es die, die einfach nicht glauben können, dass Jesus Christus der auferweckte Sohn Gottes ist. Da gibt es die, die in ihrem Leben machen und tun und versuchen, durch sogenannte „Werke der Gerechtigkeit“ Gottes Willen zu erfüllen, und hoffen, dass sie am Ende in Gottes Gericht bestehen können. Aber weder das eine noch das andere ist der rettende Glaube, weiß Paulus. Denn ein Peter steckt so voller Misstrauen, dass er Christus nicht folgen will, und eine Lea steckt so voller Misstrauen, dass sie

Christus so folgen will, dass am Ende ihre Werke zählen sollen und nicht das Werk Christi.

So denkt der Apostel Paulus darüber nach, wie Menschen zum rettenden und seligmachenden Glauben kommen können. Und dazu schreibt er einen Abschnitt an die Gemeinde in Rom, der er sich mit diesem Brief vorstellt. Paulus geht dabei der Frage nach, wodurch der Glaube entsteht und wächst. Er setzt sich mit der Frage auseinander, welche Rolle dabei Peter und Lea und welche Rolle Gott selbst einnimmt.

Hört Gottes Wort wie es aufgezeichnet ist im Brief des Apostels Paulus an die Römer im 10. Kapitel:

- 9 Wenn du mit deinem Munde bekenntst, dass Jesus der Herr ist, und glaubst in deinem Herzen, dass ihn Gott von den Toten auferweckt hat, so wirst du gerettet.**
- 10 Denn wer mit dem Herzen glaubt, wird gerecht; und wer mit dem Munde bekennt, wird selig.**
- 11 Denn die Schrift spricht: »Wer an ihn glaubt, wird nicht zuschanden werden.«**
- 12 Es ist hier kein Unterschied zwischen Juden und Griechen; es ist über alle derselbe Herr, reich für alle, die ihn anrufen.**
- 13 Denn »wer den Namen des Herrn anruft, wird selig werden«**
- 14 Wie sollen sie aber den anrufen, an den sie nicht glauben? Wie sollen sie aber an den glauben, von dem sie nichts gehört haben? Wie sollen sie aber hören ohne Prediger?**
- 15 Wie sollen sie aber predigen, wenn sie nicht gesandt werden? Wie denn geschrieben steht: »Wie lieblich sind die Füße der Freudenboten, die das Gute verkündigen!«**
- 16 Aber nicht alle waren dem Evangelium gehorsam. Denn Jesaja spricht: »Herr, wer glaubte unserm Predigen?«**
- 17 So kommt der Glaube aus der Predigt, das Predigen aber durch das Wort Christi.**
- 18 Ich frage aber: Haben sie es nicht gehört? Doch, es ist ja »in alle Lande ausgegangen ihr Schall und ihr Wort bis an die Enden der Welt«**

Wodurch entsteht der Glaube und wie wächst er?

Paulus macht deutlich, dass da zunächst einmal die Verkündigung steht. Das Wort Gottes wird durch die so genannten „**Freudenboten**“ ausgeteilt.

Das sind im engeren Sinn zunächst einmal die Pfarrer, die dazu berufen sind, Gottes frohe Botschaft auszuteilen. Christus hat sie kurz vor seiner Himmelfahrt dazu beauftragt und ihnen gesagt: „Gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker. Taufet sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe.“¹ Christus selbst ist es also, der seine Freudenbotschaft austeilt und dazu seine Verkündiger aussendet und als seine Werkzeuge benutzt.

Dabei ist die Verkündigung von Gottes Wort jedoch kein Selbstzweck, sondern sie hat ein Ziel: den rettenden Glauben. Das heißt: Gott lässt sein Wort verkündigen, damit Glaube entsteht. So wie eine Pflanze Wasser und Sonne benötigt, so benötigt der Glaube Gottes Wort, damit er entsteht, wächst und immer wieder gestärkt wird. Das heißt im Umkehrschluss: Wo ich mich von Gottes Wort entferne, erschläfft der Glaube und vertrocknet. Aber wo ich Gottes Wort höre und es mir verkündigt wird, da wächst und gedeiht der Glaube.

Das ist der Grund, warum Gott dich heute hier in den Gottesdienst geholt hat. Das ist der Grund, warum wir uns hier versammelt haben, weil er sein Wort austeilt. Das ist der Grund, warum er dich vielleicht täglich die Andacht halten lässt, damit du sein Wort hörst. Er kümmert sich damit um deinen Glauben und malt dir Christus vor Augen, weil er dich liebt.

In einem Bekenntnis unserer Kirche, dem Augsburgischen Bekenntnis, wird das so wunderbar und treffend im 5. Artikel festgehalten, in dem es heißt: „Damit dieser Glaube entsteht, hat Gott das Predigtamt eingesetzt, das Evangelium und die Sakramente gegeben, durch die als Mittel der Heilige Geist wirkt und – wo und wann er will – die Herzen tröstet und Glauben gibt denen, die das Evangelium hören, das lehrt, dass wir durch Christi Verdienst einen gnädigen Gott haben, wenn wir das glauben.“²

¹ Matthäus 28, 18-20

² ELKG² S.1681

Gott tröstet die Herzen und wirkt Glauben durch sein Wort, das seine **Freudenboten** verkündigen.

Im weiteren Sinn benutzt Gott auch uns als solche **Freudenboten** für unser Umfeld. Mission ist auch da, wo du und ich sind. Wo ich von dem erzähle, was bzw. wer mir Hoffnung, Kraft, Zuversicht und Zukunft gibt: Jesus Christus. Da werden vielleicht Menschen in der Verwandtschaft, im Freundeskreis, in der Nachbarschaft, auf der Arbeit oder im Sportverein aufmerksam, weil wir uns in einer Kirchengemeinde engagieren ... weil wir sonntags zum Gottesdienst gehen ... weil wir ihnen sagen, dass wir für sie beten ... Oder sie sehen vielleicht an unserem Verhalten auf der Arbeit oder in der Schulklasse, dass wir beim Mobbing nicht mitmachen. Sie werden darauf aufmerksam und stellen uns Fragen, warum wir dieses tun und jenes lassen. Worum es dabei geht? Nicht darum, dass du und ich am Ende genug Punkte auf dem Konto vor Gott vorweisen, sondern weil Gott durch den Heiligen Geist den Glauben in uns wirkt und dieser sich automatisch auf unser Umfeld auswirkt. Gott benutzt jeden einzelnen von uns, ob jung oder alt, ob schlicht oder hochintelligent als seine Werkzeuge. Gott tut das, damit Menschen von Jesus Christus erfahren. Auch du und ich. Wir haben unseren Glauben nicht „in der Tasche“, sondern brauchen selbst immer wieder die **Freudenboten**, die uns Gottes Wort ausrichten.

Doch leider ist die Reaktion auf Gottes Wort nicht immer so, wie wir es gerne hätten. Paulus schreibt:

Aber nicht alle waren dem Evangelium gehorsam. Denn Jesaja spricht: »Herr, wer glaubte unserm Predigen?« So kommt der Glaube aus der Predigt, das Predigen aber durch das Wort Christi. Ich frage aber: Haben sie es nicht gehört? Doch, es ist ja »in alle Lande ausgegangen ihr Schall und ihr Wort bis an die Enden der Welt«

Es ist ernüchternd, aber es ist die Realität. Die „normale, weltliche“ Reaktion auf Gottes Wort ist eher nicht der Glaube, sondern Unglaube. Paulus schreibt hier aus eigener Erfahrung. Er selbst hatte die Botschaft von Jesus gehört und sie traf auf ein Herz, das das nicht hören wollte. Er verfolgte die Christen.

Das kennst du vielleicht auch aus deinem Umfeld, dass da Menschen sind, die einfach nicht glauben, obwohl das doch so simpel ist mit der Botschaft von Christus

... obwohl du doch so lange schon für diese Menschen betest ... obwohl sie doch vielleicht sogar christlich erzogen und aufgewachsen sind ...

Wie kann ich andere überzeugen? Wie kann ich etwas tun, damit andere glauben?
Was kann ich tun, damit ich glaube? Was kann ich tun, damit ich gerettet werde?

Paulus stellt sich diese Fragen in Blick auf seine Freunde im Volk Israel und antwortet:

Wenn du mit deinem Munde bekenntst, dass Jesus der Herr ist, und glaubst in deinem Herzen, dass ihn Gott von den Toten auferweckt hat, so wirst du gerettet. Denn wer mit dem Herzen glaubt, wird gerecht; und wer mit dem Munde bekennt, wird selig. Denn die Schrift spricht: »Wer an ihn glaubt, wird nicht zuschanden werden.«

Wo jemand zum rettenden Glauben kommt, ist das ein Wunder. Nicht mein Wunder, sondern Gottes Wunder. An Gottes Segen ist alles gelegen.

Paulus wirft die Flinte nicht ins Korn, sondern wirft sein Anliegen auf den Herrn. Er betet für seine Freunde und erbittet von Gott, dass er seinen Heiligen Geist sendet, damit sie zum rettenden Glauben kommen. Er gibt die Hoffnung nicht auf, dass Gott sein Wort weiter ausstretet und es immer wieder den Glauben weckt. Er hat es so gesagt in seinem Wort.

Das ist das Wort, das auch wir nicht einfach einmal hören und damit ist dann alles klar. Ganz im Gegenteil: Je mehr wir in der Bibel lesen, desto mehr merken wir, wie wenig wir eigentlich wissen und verstehen. Je mehr wir in der Bibel lesen, desto mehr wird uns bewusst, wie wenig an uns liegt und wie viel an Gott selbst liegt. Das kann zu purer Resignation und dem Rückzug führen wie bei Peter, der sich eher distanziert zur Kirche hält. Das kann zu purem Aktionismus und noch mehr und noch mehr und noch mehr Einsatz führen wie bei Lea, die denkt, dass sie zu wenig für Gott und seine Gemeinde an Einsatz bringt. Doch woher weiß ich, dass ich genug Glauben habe?

Ein Beispiel kann das vielleicht anschaulich machen: Zwei Personen sitzen vor dem Abflug im Flugzeug nebeneinander. Der eine hat totale Flugangst und macht sich fast in die Hose, hat bereits eine Baldriantablette nach der nächsten geschluckt, während der andere viel Flugerfahrung besitzt und vollkommen entspannt seine Zeitung liest. Die Frage: Wer von beiden kommt sicher an? Die Antwort: Das Entscheidende ist

doch, dass es nicht auf den Optimismus und die Stärke des Glaubens der Passagiere ankommt, ob das Flugzeug sicher abhebt und landet, sondern dass es letztlich am Piloten und am Flugzeugbauer hängt. Man kann den stärksten Glauben und den größten Optimismus haben, dass man sicher landet, und erlebt doch eine „Bruchlandung“, weil man es nicht in der Hand hat. Und man kann die größte Angst und Panik haben und kommt doch sicher am Ziel an.

Paulus schreibt: **Wenn du mit deinem Munde bekennt, dass Jesus der Herr ist, und glaubst in deinem Herzen, dass ihn Gott von den Toten auferweckt hat, so wirst du gerettet. Denn wer mit dem Herzen glaubt, wird gerecht; und wer mit dem Munde bekennt, wird selig. Denn die Schrift spricht: »Wer an ihn glaubt, wird nicht zuschanden werden.«**

Glaube vermag Großes, nicht, weil wir so stark sind, sondern weil und wenn er an dem hängt, der stark ist: Jesus Christus. Es geht darum, was Gott leistet und darum, dass ER stark ist. Glaube ist nicht erst dann wahrer, reiner Glaube, wenn er groß und stark ist.

Glauben heißt Hinsehen auf Jesus. Nichts von mir und meiner Glaubenskraft zu erwarten und alles von IHM, von Jesus zu erwarten. Und diesen Jesus will dir der Heilige Geist immer wieder vor Augen malen und dich zu ihm führen. Ja, auch und gerade die vielen Peters und Leas, die es gibt.

Und so kommt dieser Jesus auch zu uns mit seinem Wort, das wir hören. Aber natürlich auch im heiligen Abendmahl mit seinem Leib und Blut. Da mag so manches Gefühl uns anderes sagen, dass wir wieder versagt haben, dass wir nicht genug geglaubt haben.

Und Jesus sagt uns sein Wort: „Nimm hin, iss und trink, mein Leib und mein Blut für dich gegeben und vergossen zur Vergebung deiner Sünden.“ Er lädt uns an seinen Tisch auch und gerade mit kleinem Glauben, der sich aber an Jesu Verheißung hängt. Denn Glaube schaut auf Christus und hält sich an Gottes Zusagen und Verheißungen fest.

Genau das hat auch Martin Luther gewusst, der einem ja immer gerne als „Glaubensheld“ vorgestellt wird. Dass es eben nicht auf unser „Heldentum“ ankommt, hält er einmal so tröstlich fest, wenn er schreibt:

„Mir ist es bisher wegen angeborener Bosheit und Schwachheit unmöglich gewesen, den Forderungen Gottes zu genügen. Wenn ich nicht glauben darf, dass Gott mir um Christi willen dies täglich beweinte Zurückbleiben vergebe, so ist's aus mit mir. Ich muss verzweifeln. Aber das lass ich bleiben. Wie Judas mich an den Baum zu hängen, das tu ich nicht. Ich hänge mich an den Hals oder Fuß Christi wie die Sünderin. Ob ich auch noch schlechter bin als diese, ich halte meinen Herrn fest. Dann spricht er (Christus) zum Vater: Dieses Anhängsel muss auch durch. Es hat zwar nichts gehalten und alle deine Gebote übertreten. Vater, aber er hängt sich an mich. Was will's. Ich starb für ihn. Lass ihn durchschlupfen. Das soll mein Glauben sein!“ Amen.

Kanzelsegen:	Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.
Gemeinde:	Amen.

Liedvorschläge

O heiliger Geist, o heiliger Gott	ELKG ² 481 / ELKG 104 / EG 131
Sonne der Gerechtigkeit	ELKG ² 297 / ELKG 218 / EG 263
Herr Zebaoth, dein heilig Wort	ELKG ² 201 / ELKG 459

Verfasser: Pfarrer Andreas Otto
Weinstraße 5
30171 Hannover
Telefon: 0511 / 85 59 89
E-Mail: andreas.otto@selk.de